

Neue Heimleiter

Objektyp: **Index**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fische Alter sagt wenig über das körperliche und geistig-seelische Wohlbefinden des jeweiligen Individuums aus. Gibt es Pflegemodelle, die diesem Umstand Rechnung tragen? Was müssen wir in Zukunft ändern?

Sind andere Visionen, andere Modelle nötig?

Peter Haller glaubt, dass es eine Vielzahl von Ideen und Organisationen braucht und gibt. «Unsere Gesellschaft muss beweglich bleiben», und er kam auf die Schuldzuweisung an die Sandwichgeneration zu sprechen. «Neue Modelle sind sicher nötig.» Diese Ansicht wurde auch von Verena Fehr unterstützt. Sie plädierte für eine längere Lebensarbeitszeit und wies darauf hin, dass ihrer Ansicht nach zur falschen Zeit falsch verdient werde. «Wir benötigen neue Anreizsysteme für unbezahlte Arbeit.» Auch sollte nicht alles ver- und abgesichert werden. «Neue Arbeitsformen sind sicher nötig. Aber eine längere Lebensarbeitszeit? Und die Arbeitslosigkeit?» stellte Ruth Humbel die Frage. Und immer weitere Sozialversicherungsleistungen? «Gerade das Alter ist ein Naturgesetz und keine Krankheit. Wir müssen die Situation ‚Alter‘ mit eventuellen Gebrechen und Leiden akzeptieren. Alter ist heute auch nicht mehr mit Armut gleichzusetzen.» Zahlreiche Betagte würden heute relativ gut leben im Vergleich mit jungen Familien. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass viele Menschen randständig und in einer neuen Armut leben und dies in allen Lebensphasen.

Doch auch bezüglich Pensionierung und Lebensarbeitszeit dürfen wir nicht im Modelldenken verhaften. «Der eine geht vielleicht dann mit 53 in Pension, der andere ist mit 90 noch aktiv», stellte Peter Holderegger fest. Und auch Peter Haller betonte, dass der richtige Zeitpunkt zur Pensionierung individuell vom einzelnen Menschen abhängt. «Doch sollten wir bei der Pensionierung den Sozialauftrag wieder bewusster machen. Nicht nur dem Ruf nach der goldenen Freiheit folgen, sondern sich wieder vermehrt in das soziale Netz einbinden lassen.»

These 4

Die Zahl der alten Menschen nimmt zu und besonders rasch wächst der Anteil der Hochbetagten, gleichzeitig wird der Nachwuchs immer spärlicher. Damit sinkt der Anteil der Erwerbstätigen. Die Finanzierung der Renten und Gesundheitskosten ist potentiell eine ernstzunehmende Belastungsprobe für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Den alten Menschen und der Gesell-

schaft geht das Geld aus. Welche finanziellen und politischen Lösungsansätze sehen Sie für die Zukunft unseres Landes?

Das Geld sei offensichtlich wohl vorhanden, doch anders verteilt, stellte Ruth Humbel fest und wies darauf hin, dass jede individuelle Lösung in finanziellen Fragen Möglichkeiten zum Missbrauch beinhalte. Die Forderung nach einem Kassenbeitrag von Fr. 3600.– pro Monat pro Person im Pflege- und Krankenhaus entspreche im Aargau zwei Jahresprämien. «Diskussion wohl überflüssig.» Solche Ansprüche würden klar die Kassen ruinieren.

Wozu sparen wir eigentlich während unserer aktiven Berufsjahre? Um die Erben zu entlasten? Was ist denn eigentlich unser Ziel beim Sterben: eine grosse Erbschaft hinterlassen oder das Ersparte selber benutzen?

Nur Solidarität, gegenseitige Hilfe unter den Generationen! Der Vorwurf: die Alten wollen alle nur reisen! «Wie sieht das mit unserer jungen Surfer-Generation aus, die sich per Internet verabschiedet? Wird sie sich solidarisch im sozialen Netz der Altershilfe engagieren wollen?» wollte Peter Holderegger wissen. «Wird diese Nachfolgegeneration dann auch für die Alten da sein?»

An sie könne «man» höchstens appellieren, lautete der Tenor. «Befehle und Vorschriften bringen's nicht!» Doch Altersheime, Pflegeheime und Spitex sollten ihre Energien und Kräfte zusammenlegen, mit den Altersheimen als Zentren.

«Wir werden immer reich genug sein, um Alte, Kranke und Behinderte zu pflegen und zu betreuen», erklärte Verena Fehr. «Aber nicht mehr so wie heute.» Kostentransparenz sei gefragt: was kostete eigentlich wen wieviel? «Wir geben viel Geld aus, aber offensichtlich nicht richtig.» Jetzt würde bei den Sozialleistungen gepflasterlet. Ruth Humbel stellte allerdings ihrerseits die sogenannte Kostentransparenz in Frage.

Letztendlich ist die Wunde unter dem Pflasterli dazu gross. «Es funktioniert einfach nicht mehr.» Zusammenstossen ist angesagt, gesamtheitliches Denken ist gefragt und nötig. «Entweder wir arbeiten alle miteinander oder wir gehen alle miteinander unter», schloss Peter Holderegger seine Ausführungen ab, und Ruth Humbel betonte nochmals den koordinierten Handlungsbedarf. Das heisst: Gemeinsame Lösungen sind nötig, um als Individuum überleben zu können.

Der Auftrag ist drängend. ■

NEUE HEIMLEITER

Altersheime

Altersheim Bannau, Weinfelden, Vreni Schmitter; Altersheim Ta-beaheim, Horgen, Rita und Rolf Mauch; Städtisches Altersheim Sonnenhof, Erlenbach, Elisabeth Voss; Alters- und Pflegeheim Allmend, Alpnach, Roland und Gisela Blumer; Betagtenheim Schwabgut, Bern, Jürg Blatti; Altersheim St. Ulrich, Luthern, Pius und Monika Burri; Alters- und Pflegeheim im Brühl, Spreitenbach, Christian Weber; Alters- und Pflegeheim Rigahaus, Chur, Livio Andri; Schweizerisches israelitisches Alters- und Pflegeheim, Lengnau, Sascha und Dobrilla Gelbhaus; Alters- und Pflegeheim Aaheim, Aadorf, Christian Krail; Altersheim Bruggwiesen, Effretikon, Andreas Burkhalter; Betagtenheim Zollikofen, Zollikofen, Emanuel Martig; Alters- und Pflegeheim Zumipark, Zumikon, Urs Brunold; Betagten- und Pflegeheim Spannort, Erstfeld, Josef Haldi; Altersheim Binds Garten, Tägerwil, Jakob Landolt.

Kinder-/Jugendheime

Jugendsiedlung Utenberg, Luzern, Peter Sauter; Schule für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche, Zollikofen, Peter Wüthrich; Pestalozziheim Redlikon, Stäfa, Jürg Hofer; Sozialpädagogisches Kleinheim Heimmetli, Sommeri, Ernst Kurzbein; Landheim Brüttsellen, Baltenswil, Alexander Koerdts.

Behindertenheime

Arbeitsheim für Behinderte (ABA), Amriswil, Reto Riedi; Wohn- und Beschäftigungsheim Sunnegarte, Muri bei Bern, Walter Fritz; Schweiz. Stiftung für Taubblinde, Heim Tanne, Langnau, Erika Steiger; Regionales Arbeitszentrum RAZ, Herzogenbuchsee, Walter Hungerbühler; Tandem, Arbeits- und Wohngruppe für Jugendliche und Erwachsene, Bruno Eichmann; Heimgarten, Behindertenheim, Brugg, Erika Wini-ger.